

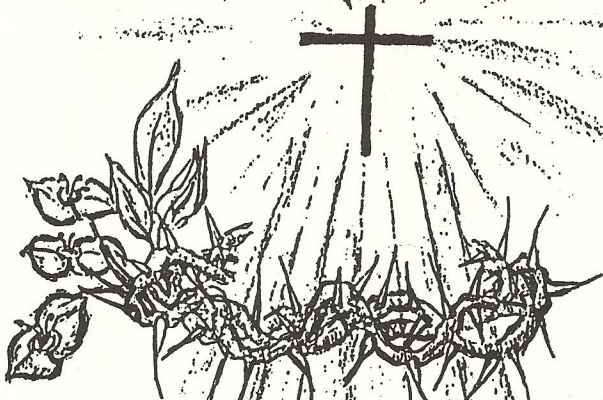


Teile mit Mir
den Weg

Leonidas

Teile mit Mir
den Weg

Leonidas



Teile mit Mir
den Weg

Leonidas

Diese Ausgabe wird gemäß dem Dekret der Glaubenskongregation, das von Papst Paul VI. am 14. Oktober 1966 approbiert wurde, veröffentlicht.

Durch dieses Dekret ist für Schriften über Offenbarungen, Prophezeiungen usw. die kirchliche Druckerlaubnis (Imprimatur) nicht mehr erforderlich.

Auflage 5000

Copyright © 1987 by

Günther Nitsch, Ansbach

Diese Schrift kann kostenlos bezogen werden über folgende Adresse:

Günther Nitsch, Leinmühlstr. 3, 8800 Ansbach

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

Druck und Verarbeitung: Druckerei Sommer GmbH, Feuchtwangen

Printed in Germany

Zum Geleit

*„Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels
und der Erde,
weil Du all das den Weisen und
Klugen verborgen,
den Unmündigen aber geoffenbart hast.
Ja Vater, so hat es Dir gefallen.“*

Luk. 10,21

Sie halten mit dem Büchlein „Teile mit Mir den Weg“ Offenbarungen in Händen, die der Schreiberin in der Zeit vom 28.8.1986 bis 24.3.1987 von Gott geschenkt worden sind.

Eigenartigerweise erhielt die Schreiberin den Inhalt nicht in der erwarteten chronologischen Reihenfolge, sondern in den drei folgenden Abschnitten:

1. Vom 20.3.1986 bis 24.3.1986 Palmsonntag bis Ölbergnacht
2. Vom 28.8.1986 bis 10.11.1986 Kreuzigung bis Ostersonntag
3. Vom 7.3.1987 bis 3.4.1987 Ölbergszene bis Kreuzigung

Auch der Titel „Teile mit Mir den Weg“ wurde gegeben.

Um der Ursprünglichkeit und getreuen Wiedergabe der Eingebungen willen wurde der heute nicht mehr gebräuchliche Sprachstil bewußt belassen.

Sowohl eine kritische Prüfung des Textes, als auch die nachhaltige Betroffenheit von der Aussage bewogen den Herausgeber zur Veröffentlichung.

So können die Früchte dieser gnadenhaft von oben empfangenen Worte für viele suchende Herzen erfahrbar werden. Die Entscheidung fiel in ernsthafter Abwägung der Chancen und Risiken, die eine derartige Veröffentlichung in unserer Zeit in sich birgt.

Botschaften wie diese bedürfen unserer Antwort. Sie sind für uns eine Einladung, uns der Barmherzigkeit Gottes zu stellen. Der Herr mahnt uns in seiner grenzenlosen Liebe immer wieder zur Umkehr, damit Sünde vergeben und Friede geschenkt werden kann.

Möchte das betrachtende Lesen vielen suchenden Menschen zum Heile werden!

Der Herausgeber

Dieses Büchlein ist eine mystische Erfahrung des leidenden Herrn, die die Verfasserin unter Führung des Hl. Geistes niedergeschrieben hat.

Möge es zur geistlichen Bereicherung aller, die sich in das Leiden und Sterben des Meisters vertiefen wollen, beitragen.

Es ist zugleich eine willkommene Gebetshilfe, besonders in den Tagen der Fastenzeit, der „Zeit der Gnade und der Tage des Heiles.“

Juli 1987

Johannes Seifert
Stud.Dir. i. R.

*„In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten;
Visionen waren nicht häufig.“*

(1 Sam 3,1)

Seit Jahren beklagen wir den stillen Auszug einzelner aus ihrer Kirche. Sie begründen diesen Schritt vielfach mit dem Hinweis , daß sie in den traditionell erstarrten Ritualen ihrer Gemeinden Gott nicht mehr persönlich erfahren könnten. Die Geschichte Gottes mit den Menschen jedoch lehrt uns, an seiner Treue und Geduld mit uns festzuhalten (vgl. 1 Sam 3,3 *„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen.“*)

„*In jenen Tagen...*“ – das ist das ständige Heute Gottes, sein Kairos – zeigt sich Gottes Treue zu seiner Verheißung immer wieder neu, und zwar Menschen, die durch persönliche Hingabe an Gott gnadenhaft (charismatisch) auch ein neues Hinhören auf seine Stimme gelernt haben. Gerade in Zeiten der Krise ist Gott seinem Volk auf diese Weise besonders nahe. Papst Paul VI. dazu: „Wir erleben in der Kirche einen Augenblick, der in besonderer Weise vom Wirken des Geistes gekennzeichnet ist.“ (Evangelii mutiandi 75)

So gilt auch uns heute die Zusage Jahwes, des ewig treuen ICH-BIN-DA (Ex 3,14): „*In jenen Tagen werde ich meinen Geist ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure Männer Visionen.*“ (Joel 3,1 f)

Um solche Gottesbegegnung geht es auch im vorliegenden Büchlein. Werde es doch für viele zu einer ganz persönlichen Erfahrung mit ihrem Gott in Jesus Christus! „*Rede, Herr, dein Diener hört!*“ (1 Sam. 3,10)

Am Fest der hl. Klara 1987

Günter Kießwetter
Pfarrer

Heilige Woche

Palmsonntag

Über die Wiesen bin Ich gewandert, über die Felder. Dieses Land, das Ich Mir zur Heimat erkoren habe, es hat sich Mir nie offenbart als Heimat. Immer und überall war Ich der Außenseiter, der Einzelgänger, der kaum Kontakt schließen konnte, der gerne weggeschoben wurde.

So stand Ich auch dieses Mal fremd vor den Toren von Jerusalem. Meine Jünger, Meine Apostel umgaben Mich, begierig Mein Wort zu hören. Doch die anderen, die vorbeieilten, sie wendeten den Kopf – der Auflauf war ihnen zuwider. So saßen wir im Schatten der Bäume, redeten, erzählten, lauschten. Kein Windhauch bewegte die Blätter, die Luft stand starr und zitternd zugleich vor übergroßer Hitze. Wir harrten der Rückkehr von Naftali und Simon.

Sie holten die junge Eselin, die angebunden an dem Baum vor dem Hause der Eltern von Zabulon wartete. In der Ferne bereits sahen wir sie zurückkehren. Petrus breitete seinen großen Umhang über die Eselin und Ich setzte Mich auf sie. Langsam, in Gespräche versunken, gingen wir dem Stadttor zu.

Doch bald eilte die Kunde uns voraus und viele, die angerührt im Herzen waren, sie kamen. Immer mehr wurden es. Sie sprachen wild durch-

einander, bändigten kaum ihre Freude, daß sie bei Mir sein durften. Schon bald schrien sie mit Zweigen in den Händen. Die Ärmsten legten ein übriges Kleidungsstück auf den Boden und Mein Esel sollte darüberschreiten.

So zogen wir durch die Außenbezirke dem Zentrum der Stadt zu. Beim Tempel hielten wir an. Ich zog Mich zurück zum stillen Gespräch mit dem Vater. Die Apostel schirmten Mich ab und gönnten Mir Minuten der tiefen Einsamkeit und Gemeinschaft mit IHM.

Das Schreien der Hosiannarufe wurde lauter und durchdringender. So zogen wir weiter und kamen schließlich zum anderen Tore der Stadt hinaus. Das Volk verlor sich wieder. Im Herzen jedoch sah Ich die finsternen Blicke, die bösen Gedanken der Priester und Tempelherren. Ihre Ruhe war aufgestört, ihr Einfluß begann zu zer-rinnen. Ich, der Stein des Anstoßes, stand ihnen allen im Weg.

Und sie fragten und klagten und sorgten sich – sie suchten, sie spannen düstere Gespinnste, heiße Intrigen, um Mir Fallstricke zu stellen.

Sie sannern nach meinem Leben!

Noch suchten sie einen, der Beihilfe leisten sollte. Und ihre Augen fielen auf den einzigen wunden Punkt in unserer Gemeinschaft:

Judas – zögernd, zweifelnd, sich sehnd nach Macht.

Er verwarf die angetragenen Gedanken, er spann eigene Gewebe und Schleier und fraß sich selber fest. Noch wies er den Verrat, den Betrug von sich.

Doch wie lange noch wirst Du, hin- und hergewürfelter Mensch, standhalten? Wie lange noch wirst Du klar unterscheiden können?

Immer wieder hielten die Pharisäer ihn an, angestachelt vom Bösen, – taten ihm kund seine Wichtigkeit. Es verfolgte ihn in Tag- und Nachtträumen.

O Mensch, worauf läßt Du Dich ein? Mein solltest Du sein, Mein ganz und gar. Und Du hast Dich abgewandt in Deinem Herzen und eilst von Mir weg in immer größere Fernen.

Ich sehe die Hölle offen – massenweise kommt das Gewürm hervor und umgibt Dich, stachelt Dich an, flüstert Dir Deinen Gewinn ins Ohr, verspricht Dir Macht und Triumph auf dieser Erde.

Ihr Engel – weit seid ihr abgedrängt in sichere Zonen, habt euch abgewandt von dem zugelassenen Überfall der Meute des Bösen.

Wer steht Dir nun bei? Wer holt Dich zurück? Schon strauchelt Dein Fuß am Abgrund!

Sie bieten ihm einen furchtbaren Lohn an, auf den er gierig schießt. Endlich die Möglichkeit, sich loszusagen, andernorts neu zu beginnen. Und so stellt er sein Ja in Aussicht.

Wir wanderten weiter über öde Felder, zerfurchte Wege. Müde, erschöpft kehren wir ein am Brunnen der Hirten draußen auf dem Land. Hier überfällt uns die Nacht. Und die Trauer, die den Taten vorausseilt, besetzt zum ersten Male unsere Herzen. So schlafen die Jünger wenig, sind umhergetrieben von unverständener Unruhe und harren sehnsüchtig der aufgehenden Sonne.

Ich hatte tiefe Einheit mit Dir, Mein Vater. Ich nahm Abschied von dem normalen Leben und übergab Dir die Zeit der kommenden Tage.

Du führe Mich, lenke Mich, leite Mich, sei eins mit Mir und steh' Mir bei! Amen.

Wir wanderten weiter. Überall trafen wir Freunde, Männer, Frauen, die uns im Geiste begleiteten, deren Herzen sich verzehrten vor Sehnsucht nach Meiner Gegenwart. Herzen, die in leiser Dankbarkeit für Mich zum Vater schrien, die lobten und priesen Ihn, weil sie erfaßten das Geheimnis unserer Zusammengehörigkeit. So kamen wir nur langsam voran. Doch

meine Liebe drängte zu ihnen, die mir tief ins Herz eingeschrieben waren: Maria, Martha, Lazarus.

Sie kamen uns schon von weitem entgegen, und unsere Herzen schlugen in Einklang. Könnte die Zeit hier auf Erden stille stehen, wir hätten sie angehalten.

So zerrannen die Stunden unserer Liebe wie Windhauch. Auf jedem von uns lag der Hauch des Abschieds, der Trennung hin zu anderen Welten. Und so saugten sie auf Meine Worte, keines ging verloren. Sie lebten nur von dem Vater und von Mir. Alles Menschliche vergaßen sie, denn eingekerbt war bereits der hohe Preis, den nun diese Freundschaft forderte.

So vergingen die Tage wie Stunden und wir brachen auf, um festzustehen im Kampf, der bereits in der Tiefe wogte. Wieder ging es hin gen Jerusalem, den Ort, vor dem ich bebte. der Mich aber trotz allem anzog, damit die Strahlen der Gnade neu und ungebrochen fließen können auf alles Menschliche.

So geh' Mein Sohn, dem Leid entgegen, das Du wandeln sollst in himmlische Freude!

So geh' und mache neu das Angesicht der Erde, daß das Niedrige erhebe sich zu neu gewandeltem, erhobenem Sein!

So geh' und verbinde neu den Himmel mit der Erde, den Vater mit dem Kind, reiße los die Ketten der Finsternis und befreie, erlöse die Seelen aus aller Umklammerung, damit sie in Freiheit und Freude neu erscheinen vor meinem Throne!

Dann wollen wir ein Freudenfest feiern und alle Schöpfung wird sich beugen in Ergriffenheit und Demut.

Alle Herrlichkeit der Erde wird neu entflammen und tauchen die Sphäre in die Farben des Regenbogens des Friedens.

Amen.

Gründonnerstag

Einige habe ich vor mir hergesandt, hinein in die Stadt, zu dem Bekannten Levi. Bei ihm sollten sie den Speisesaal mieten und herrichten das Paschafest vor der Zeit.

Ja, Ich will es vorzeitig mit den Meinen essen, da es unser letztes gemeinsames Mahl sein wird. Ich deutete an den Abschied, doch es war wie ein Pfeil, der harten Fels trifft und abrutscht.

So bleibt noch verschont von der Wahrheit.

Ja, heute wird es sein ... Der Tag steht noch vor uns ... doch es ist bereits ein Tag, dem, noch bevor er aufging, genommen die Freude und Leichtigkeit.

So lagern wir bereits am Morgen im Wäldchen vor der Stadt. Noch spüren wir die Frische des Morgens, noch fühlen sich die Blätter feucht an. Wir sitzen eng beieinander und erzählen. Heute halten sie nicht zurück mit ihren bangen Worten, ihren beklemmenden Gedanken vor der Zukunft, ihrem Unvermögen, manche Meiner Worte zu fassen. Wir trinken aus der frischen Quelle nahe den Häusern, wir eilen unruhig umher. Sie weichen nicht von Mir, als spürten sie körperlich das Nahen des Unheils.

Petrus ergreift mächtig das Wort und spricht mit Kühnheit aus, daß er für Mich eintritt, daß er Mein Beschützer sein wolle.

O Petrus, in Deiner Schwachheit wird einst liegen Deine Stärke ... wisse, daß Du Dich Meiner schämen wirst, daß Du verleugnen wirst, einer Meiner Begleiter zu sein.

Johannes, Mein Freund, Dein Herz blutet bereits, denn es erkennt wie kein anderer Meinen Weg. O treu warst Du immer und wirst es auch stets bleiben.

Jakobus, Du eiferst mit Wort und Herz. Du bist stark in Deinem Willen. So weiche nicht in der Stunde der Finsternis.

Ja, alle Ihr anderen ... ein jeder rüttelt an Meinem Herzen.

Ein jeder ist ein Teil von Mir, auch Du, aus dessen Augen bereits der Falsch spricht, auch Du hast Anteil an Mir ... doch nur so lange es Deinem Willen entspricht.

So ertragen wir die Hitze des Mittags, die beredte Stille, die Zeit der Ruhe. Auch wenn Worte fehlen, so sprechen die Gedanken ihre eigene Sprache. Es dröhnt und hämmert in den Köpfen aller – Ruhe, Frieden, Gleichklang sind dahin ...

Vater, so nimm' an unsere Unrast, unsere Beklommenheit und Dunkelheit!

Am späten Nachmittag treten wir ein – Ich zum letzten Male als freier Mensch – durch die Tore Meiner geliebten Stadt. Bereits hier hat sich die Natur verwandelt. Es ist, als springe sie Mich an in Unrat, Gestank, bösen Mienen, unechtem Lachen, Grinsen und irriger Heuchelei. Es ist, als sträubten sich Mir Herz und Geist, denn Ich spüre die Ausbreitung der bösen Macht, wie sie flächenmäßig Stück um Stück besetzt, Herz um Herz erobert.

So gehen wir still und schnell durch schmale Gassen unserem Treffpunkt zu. Wir schließen die Tore, um auszusperrern die giftschäumende, nicht greifbare Macht der Dunkelheit. Dies soll noch einmal unsere Stunde sein.

Langsam fallen ab Unrast, Sorge, und es steigen auf die Lieblichkeit der Liebe, die Freude der Gemeinsamkeit, die Geborgenheit untereinander. Wir legen uns zu Tische, wir sprechen uns Trost und Hilfe und Güte und Frieden zu.

Das Osterlamm wird gebracht, zerteilt und jeder greift in die gemeinsame Schüssel. Johannes – ganz Liebe und Zärtlichkeit an Meiner Seite – greift nach Meiner Hand und beteuert in Stille



Ich, Meine ganze Liebe schenke ich ihm ...

seine Treue. Doch da steigt in Mir das große Wissen der Zukunft auf und Ich sage:

Einer ist unter Euch, der wird Mich verraten.

Nur die im kleinsten Kreise hatten dieses Wort gehört. Sie zuckten zusammen und überprüften sich selbst ... *Bin ich es ... oder bin ich es?*

Selbst Johannes fragte in Mein Ohr, selbst ungläubig dieses Inhalts.

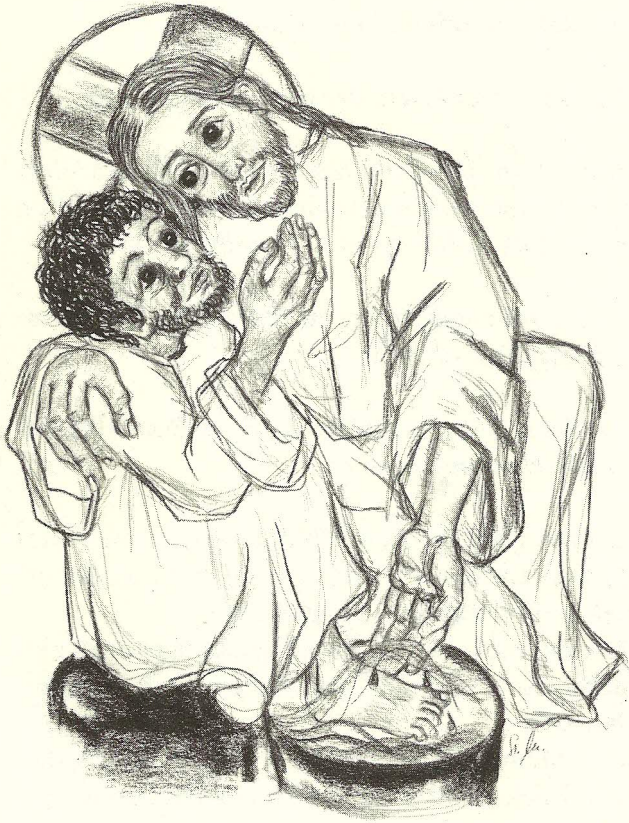
Er, der mit Mir zu gleicher Zeit den Bissen aus der Schüssel nimmt, er ist es.

Und so rinnt die Zeit dahin und gegen Ende des Mahles treffen sich zwei Hände in dieser Schüssel, treffen sich zwei Augenpaare.

Er, entsetzt von dem Zufall, gepeinigt von der inneren Not, verflucht im Inneren diese Gemeinsamkeit –

Ich, Meine ganze Liebe schenke ich ihm in diesem Blick – und wäre sein Herz nicht bereits versteinert, er würde hören Meinen stummen Schrei:

Kehr' um, komm' zurück, tue es nicht, Du bist doch ein Stück von Mir!



„Viel Unverstand dringt zu Mir, denn den tiefsten Liebesdienst tun, das ist ihnen allen fremd.“

Doch er wendet verbissen den Kopf und Ich flüstere ihm zu:

Judas, Mein Sohn ---, was Du tun willst, das tue bald.

Wie ein Blitz traf ihn Mein Wort, wie gebissen von einer Viper, explodierend wie ein unterdrückter Vulkan ...

Er springt auf, reißt den Beutel an sich, zerrt den Umhang nach und rennt stolpernd und fluchend der Tür entgegen. Sie fällt zu und plötzlich schweigen alle.

Diener treten ein, räumen das Mahl ab. Neu wird der Tisch geordnet.

Ich trete nun vor sie hin – vor jeden von ihnen, das Gewand geschürzt, umgeben von einem Tuch – knie Mich nieder und wasche jedem von ihnen die Füße.

Viel Unverstand dringt zu Mir, denn den tiefsten Liebesdienst zu tun, das ist ihnen allen fremd.

Von Mir dies getan, ist für sie nicht faßbar.

So steigert sich die Debatte bei Petrus, bis auch er annimmt und geschehen läßt.

Ja, erkennt Meine Tat als ein Beispiel.

Ich, Euer Herr, erniedrige Mich, auf daß auch Ihr anerkennt Euren Nächsten und Sorge tragt für ihn in guten und schlechten Zeiten.

*Ich erniedrige Mich, auf daß Ihr Euch selbst ver-
geßt und Euer Leben einsetzt für den anderen.
So seid rein und kommt nun erneut zum Tische.*

Sie kommen, sie sammeln sich, sie schweigen.
Sie blicken Mich erstaunt an.

*Nun Vater, steh' ihnen bei, öffne ihre Herzen,
festige ihren Glauben und durchdringe sie mit
Deiner Gnade.*

Vater, sieh' dieses Brot und nimm' Mein Opfer an

...

*Nimm' Mich an, Ich teile Mich aus auf alle Altäre
der Welt.*

*Ich unterstelle Mich ganz der menschlichen Frei-
heit.*

*Ich nehme an Liebe und Treue, doch auch Demü-
tigung, Qual, Hohn und Vermessenheit.*

In Deine Hände, o Mensch, liefere Ich Mich aus!

Ich segne dieses Brot, teile es aus und sage ihnen
zum Verständnis:

*Dies ist Mein Leib, den Ich hingebende für Euch.
Nehmt Mich an und werdet eins mit Mir.*

Ich greife nach dem Becher Wein vor Mir, erhebe ihn und opfere ihn dar – Dir Vater:

*Ja, Vater, Mein Blut, es stehe bereit allen Menschen, die es – die Mich – annehmen wollen.
Mein Blut, es heile die Menschen, es umgebe sie wie einen Schutzwall, es halte von ihnen fern alle Geister der Unterwelt.*

*Ja, Du o Mensch, kommst Du in Liebe und Glauben, so wird Mein Blut Dir die größten Schätze offenbaren. Keine Mächte der Finsternis können Dir nahen und Dich bedrängen.
Du bist erwählt zu Meiner Braut durch Mein Blut, das Ich Dir schenke.*

Ich segne es und reiche es Meinen Aposteln:

Denkt daran, es wird für Euch und für alle vergossen werden, auf daß Ihr gereinigt werdet, geheilt werdet von Eurer Sünde und Schuld.

Und so Ihr wieder zusammenkommt, so tut dies – immer wieder neu – zu Meinem Gedächtnis. Und jedesmal werde Ich Mich auf's neue verschenken an alle, die Sehnsucht verspüren, Mahl zu halten in Meiner Liebe.



„Und jedesmal werde Ich mich aufs neue verschenken an alle ...“

O Menschheit, Du bist aufgerufen, Tag für Tag, Dich Mir zu nähern und Mich aufzunehmen in Deine Leiblichkeit.

Es wird Mir eine unaussprechliche Freude sein, einzukehren in Dein Sein, auf daß Du Ich sein wirst und Ich Du sein werde – ganz nach dem Maße Deines Willens. Amen.

Und so preisen wir gemeinsam den Vater, wir danken für Seine Güte und Sein Erbarmen. Wir opfern unser Sein und unsere Zukunft und werden stille in Seiner und Meiner Gegenwart.

Und so weise ich sie noch ein in die Vielfalt ihrer Aufgaben:

Ich salbe Euch, Ich präge Euch, Ich segne Euch, auf daß Ihr dieses Geschehen selbst vollziehen könnt und auch auf andere übertragen könnt diese Berufung.

Tut dies oft – immer werdet Ihr reiche Gnaden, große Kraft und festen Glauben erhalten für Euer eigenes Leben. ---

Nach langem Schweigen brechen wir auf und machen uns auf den Weg zu vertrauter Stätte am Ölberg. Noch ertasten sie die Stille um Mich. Sie gehen über die Straße dem Kidrontal zu. Kein Laut ist zu hören, kein Vogel schlägt, kein Lüft-

chen regt sich. Vor Sorge und Angst hält die Natur den Atem an. Etwas Dämonisches liegt in dieser Stille – jeden Augenblick kann losbrechen der Vulkan, und die glühende Lava fällt auf das bisher fruchtbare Land. Dort wo sie fließt, wird alles verdorren und erkalten. Lange mußt Du dann warten bis neues Leben ersteht.

So gehen sie betrübt, gesenkten Hauptes neben Mir her. Sie spüren die Krallen der finsternen Mächte, die uns umgeben und versuchen, uns zu verschlingen. Wir treten ein in den Schatten der Bäume. Fahl wirft der Mond sein Licht, beklommen schenken die Sterne ihren Schein. Hier gebiert die Stille die Furcht.

Sie drängen um Mich, doch heute kann Ich sie nicht trösten. Sie fassen Mich an, doch von Mir springen nur Kraftlosigkeit, Angst und Schrecken über. Sie zerfleischen ihre Gedanken, doch irren sie ziellos, weglos, machtlos neben Mir her. Ihr Verstand versagt ihnen jedes Wissen.

Sie müssen annehmen diese Hilflosigkeit und sich selbst beugen der Ungewißheit, ja der Pein vor der Zukunft. Sie bleiben stehen. Jeder hält inne in Gedanken, Geste und Wort. Hilflos und gequält von großer Sorge schauen sie Mich an.

Bleibt Ihr nun hier, wachet mit Mir, bittet zum Vater um Gnade und Erbarmen!

Ich gehe weiter mit den Dreien, die Mein Herz besonders erschweren.

Johannes, dessen Liebe Mich trägt und stärkt.

Petrus, dessen Schwachheit steht für alle Menschen.

Jakobus, dessen Eifer und Sorge Mir auch jetzt noch den Weg ebnen will vor dem Losbrüllen dieser Welt.

Doch dann lasse Ich auch sie zurück. Ihre Hilflosigkeit ist unermesslich, da sie die Angst Meiner Stunde erkennen. Ich aber gehe weiter, abseits des Weges, ein wenig hinunter den Hügel in eine kleine Höhle.

Hier trete Ich ein in die tiefe Beziehung zum Vater. Er schaut voll Hingebung, Liebe und Qual auf Mich, den Sohn. Wir sind eins in unserem Wissen, in unserer Macht. Und doch, jetzt sind wir so verschieden.

Ich bin herausgenommen aus Ihrem Halt, aus Ihrer Einheit.

Mein Weg ist nun der Weg der Dornen und der Disteln, der Steine und der Schlangen, des Wurmes und des Lammes.

So überfallen Mich der Stachel der Angst, das Schreien der Kröte im Sumpf, das hilflose, ahnungslose Zupacken des Schakals aus der drohenden Dunkelheit der Nacht.

Es fließt Mein Blut in ungeahnter Schnelligkeit und Hitze durch die Bahnen des Körpers. Ihre Wände können nicht tragen den Druck der Geschwindigkeit. Sie werden porös, durchlässig, zerbrechlich.

Es tritt das Blut hindurch und sucht sich eigene, nicht gewünschte Wege.

*So Vater, nimm' an Mein Blut, das Ich schenke –
aus freiem Willen – Dir für die Heilung der Men-
schenseelen, –
für die Wiedergutmachung all der Wunden, die sie
Dir schlugen, –
für den neuen Weg, die neue Beziehung zwischen
Dir und den Menschen.
Laß damit erstehen neu das Heil dieser Welt.*

Nun werde Ich getaucht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Nun läuft an Mir vorbei alle Schuld der Menschen – seit Anbeginn der Zeit bis zu ihrem Ende.

*O Mensch, was tatest Du, was tust Du jetzt und
was wirst Du noch tun hin in die Zukunft?
Wie kann Ich all das tragen und sühnen?!*

O Vater, wirst Du annehmen Mein Leben, wird es Dir genüge sein für all das Niedrige und Entehrende, das hier geschah?

Ich bin bereit,

Ich nehme an,

Ich übernehme all die Schuld!

Du aber wisch sie dann hinweg für ewig!

Du öffne neu die Pforten Deines Reiches, damit eingehen kann der Mensch und zur Freude gelangen kann und mit teilnehmen kann an Unserer Herrlichkeit!

Ich stehe auf, wanke zurück zu den Meinen. Doch die Furcht hat ihnen die Besinnung geraubt, hat sie momentan beraubt des wachen Erlebens aller Schwere dieser Tage. Ich stoße sie zärtlich an – ihre Augen weiten sich und Entsetzen blickt Mich an, als sie Mich in Meiner ‘Unmenschlichkeit’ erleben.

Wachet doch mit Mir, fleht zum Vater mit Mir, holt herab Sein Erbarmen über Mich! –

Doch Ich weiß im Herzen, daß Sein Wille ein anderer ist.

So gehe ich zurück. In Meiner Ohnmacht und Zusammengesunkenheit erscheint Hilfe vom Vater.

Ein Engel – einer Meiner treuesten, der stets Mir eng verbunden – er trägt die Nahrung, die Kraft spendet, die aus Verzweiflung löst, die Liebe, Liebe, Liebe ins Herz sät trotz aller Vernichtung, die der Mensch ersinnt.

So nehme Ich noch einmal an in seiner Vollkommenheit, den Willen des Vaters.

Nichts steht über ihm.

Vater, Dein Sohn begibt sich nun in die Hände des Menschen.

Mein Weg liegt lange bereits vorgezeichnet in Unserem Sein. Die Hölle gewinnt Macht und verführt jene, die nicht auf festem Grund stehen. Es werden ihrer immer mehr. Immer tiefer sinken sie in die Pranken des Widersachers. Und hier wachsen nun in Windeseile Zorn und Wut, Auflehnung und Hochmut, Machtrausch und tiefste, ja perverse Brutalität, Freude am Quälen, Lust an Mord und Tod. Sie, die Verblendeten, gieren nach immer neuen Methoden des Schreckens.

Alle Bilder der nächsten Stunden rasen an Meiner Seele vorüber.

Ich wanke zurück – doch die Jünger sind wieder verstrickt mit den Mächten der Stille und des Schlafes.

O so hört doch, der Feind nähert sich bereits!

Schon klirren seine Werkzeuge, rasseln die Ketten, ertönt Hohngeschrei. Auf schleichendem Fuße nahen sie, zerstreuen jene, die in der Nähe Mich beobachten mit verzagtem Herzen.

Schon nahen die Lichter der Fackeln, schon naht er, der lieber nie geboren – er, der sich Freund nannte, er, den Ich selbst erwählt, berufen, erkorren hatte für das Heil.

Er stürzt auf Mich zu, Ich weiche zurück, es schaudert Mich – er eilt nach, er umklammert Mich und verunreinigt sich selbst mit dem verräterischen, hohnsprechenden Kusse, den er Mir schenkt.

O hättest Du ein wenig Stolz noch, ein wenig Liebe, ein wenig Dank – Du würdest anders handeln! Doch die Habgier rottete aus alles Edle bis zum Grund.

Die Meute umringt uns. Widerwärtige Gesellen, Bosheit und Verkommenheit in vollstem Maße in sich tragend, erwarten sie lüstern das Stichwort für ihr Werk: den Kuß. Zeichen der Liebe und Verbundenheit, hier Zeichen des Beginns eines aufreizenden Spieles für sie – das endet im Tod – in Meinem Tod! – – –

*Wen sucht ihr? –
– Jesus von Nazareth –
– Ich bin es –*

Hier zeigt sich noch einmal die Macht des Vaters
– eigentlich ihrer unwert –.

Sie erschauern, erzittern, die Knie wanken
und sie fallen, fallen ohne Ziel wild durcheinander
zu einem ungeordneten Knäuel!

*Ja, Mensch, wo wäre Deine Macht, hätte sie der
Vater nicht gegeben?!*

Da sie sich wieder erheben und dies Schauspiel
von neuem beginnt, ergreift Petrus das Schwert
und verletzt den Diener Malchus.

*Und wieder einmal danke Ich Dir, Petrus – Mut
und Feigkeit, Zorn und Beständigkeit bedrängen
immer wieder Deine Seele.*

*Noch schwer wirst Du lernen müssen, Deinen
Willen dem Meinen zu unterstellen.*

*– Ja, so kommt – nehmt Mich – Ich bin es, den Ihr
sucht – laßt aber die anderen in Ruhe weggehen.
Sie haben noch nicht die Kraft für solch einen
Weg.*

Nun fassen sie zu, ergreifen Meine Hände, binden sie gewaltig in extrem schmerzliche Haltung. Sie zerren Mich an Seilen, stoßen, schlagen, führen Mich fort von Meinen Lieben hinein in die beengende Unsicherheit der Einsamkeit.

Allein, – Ich gegen die anderen – so viele!

Sie treiben ihren Spott mit Mir, den anderen, die uns begleiten, zum Wohlgefallen.

Die schlimmsten, schmutzigsten, unwegsamsten Pfade führen sie Mich – sie wollen ausweichen der Masse.

Doch immer wieder stehen versteckt Menschen, die Mich kennen, die schreien und wehklagen, die weitersagen die Maßlosigkeit dieser Stunde.

Und so rennen immer mehr und mehr Menschen hinein in die Stadt.

Karfreitag

Hell erleuchtet sind die Häuser der Großen,
der Gewaltigen, der Machthungrigen, der Rach-
süchtigen,
jener, die sich erheben über andere ohne Grund,
jener, die Gift verspritzen und andere damit an-
stecken, –
jener, die nur noch Gedanken des Todes brüten,
die verdunkelt sind in Geist und Seele.

Annas, der erste, jener, der sich Macht an-
maßt, wo keine ist.
Er erwartet begierig ein Schauspiel, doch es wird
ihm keines geboten.

*Kaiphäs, der Du berufen bist, die Gesetze des
Vaters zu ehren, den Menschen ein leuchtendes
Beispiel zu sein in Wort und Tat, Du bedeckst
Dich selbst mit Schmutz und Kot.*

*Du, der nicht Erleuchtete, maß Dir an, zu urtei-
len und viele mit hineinzureißen in den Strudel,
der Euch in den Abgrund führt.*

So stehe Ich vor Dir, klein und gedemütigt.

*Mein Auge sucht das Deine, doch Du weichst aus,
erspürst die Unsicherheit, erspürst das Wesent-
lichste – doch Du mußt gehen den Weg, den Du
selbst bereits vorgezeichnet.*

Hier ist kein Platz für Wahrheit, kein Platz für edle Beherrschung, kein Platz für das Annehmen Meines Wortes.

Nein, bei Dir und in Deiner Umgebung herrscht Hochmut, herrscht Gefallsucht, herrscht Unwissenheit ...

So schickst Du mich weiter von einem zum anderen.

Über den Platz ziehen sie Mich,
stoßen sie Mich ...

Sie alle gaffen, besänftigen ihre Neugierde.
Nur einer, Mein Freund, der Tage und Nächte mit Mir teilte von Anbeginn, er steht gelehnt an die Mauer. Die Augen sind aufgerissen, bedrückt, beladen von Angst hält er den Mantel, um sich zu decken vor dem Erkenntwerden.

Er sagt dreimal *nein* ...

ich habe Dich nicht gekannt,

ich habe keinen Anteil an Dir

und das Herz bricht ihm dabei. Er leidet, ist gebeugt bis zum Unverstand.

Ja, Petrus, nun erkennst Du Deine eigene Schwachheit!

Deine Liebe hielt nicht stand – sie konnte es noch nicht, denn Du bist noch nicht erfüllt von dem Geist der Kraft.

*So weiß Ich um Deinen Fall, doch Ich weiß auch
um Deine Reue, Deine Unfähigkeit.*

*Du hast Dich für Meinen Weg nicht entschieden,
doch Du hast aller Zukunft erklärt, daß Ich ge-
rade den Schwachen, den Fallenden erhebe und
gebrauche für Großes.*

Pilatus fühlt sich nicht zuständig.

Herodes ist ergötzt und erfreut. Er windet sich
auf seinem Thron, nicht wissend, daß in ihm be-
reits der Wurm nagt, der ihn zerfleischen und
zerfressen wird, der auslöschen wird seines Le-
bens Odem.

So bekenne Ich vor dieser unwissenden Masse,
daß Ich vom Vater gesandt,
daß Ich der Sohn des Vaters,
der Herr über diese Erde bin.

Doch sie alle sind verblendet, ihr Herz ist gehal-
ten und in ihrem Übermut zerreißen sie Kleid
und Gewand, schauspielern sie Entsetzen.

In Wahrheit ist es ihnen größte Freude, endlich
den Grund zu haben, der Mein Leben auslöscht.
Geschmückt mit dem Purpurgewand, voll Blut
das Gesicht von dem Schlag des Knechtes, erzit-
ternd bis in die tiefsten Tiefen Meines Seins,
wanke Ich, taumle Ich, strauchle Ich hin die
Gasse zum Palast des Pilatus.

Er, der nach weltlichen Gesetzen Recht spricht,
er, der religiöse Anschauungen ablehnt,
er soll befinden über Mich.

Nicht das mindeste Recht steht ihm zu. So stehen
wir uns gegenüber:

er, gekleidet in Samt und Seide, thronend auf
seinem Gerichtsstuhl, sein Ohr nur wenig lei-
hend Meiner Person und Meinem Leid.

Er will Ruhe, keinen Aufruhr, kein Schauspiel.
Er möchte hinwegwischen Mich und Meine Sa-
che;

Ich, in Knechtsgestalt, gebunden, elend, hilf-
los.

Das Volk fordert, schreit, johlt. Dieses Volk,
dem Ich Mich zuneigte, dem Ich half, es erhörte,
dem Ich zeigte die Wundertaten, das Ich lösen
wollte aus den Fesseln, das Ich zurückführen
wollte zum Vater ...

Ja, dieses Volk, es fordert immer lauter meinen
Tod.

So gibt Pilatus Mich preis den Knechten zur Gei-
ßelung ...

Sechs verwegene, winzige, doch kraftvolle
Schergen führen Mich hinweg, hinunter die
Treppen, auf ebener Erde hinein in den Hof, wo
die Säulen stehen, an denen die Strafe vollzogen



„Meine Hände – an den Gelenken geschnürt ...“

wird. Sie führen Mich schnellen Schrittes in die nordöstliche Seite des Hofes.

In der Ferne stehen die Menschen, um sich zu belustigen, aber auch um mit zu leiden. Ich werde übergeben.

Sechs andere Männer, Knechte, keine Soldaten, übernehmen Mich. Sie reißen Mir mit geübten Händen das Obergewand, Meinen Rock vom Leib und zuletzt mit höhnischer Freude Meine Leibbinde.

Nackt stehe Ich vor ihnen, ohnmächtig, ausgesetzt den Blicken des Pöbels.

Nun stoßen sie Mich an die Säule. Meine Füße treten in die eingekerbten Tritte. Meine Hände – an den Gelenken geschnürt – werden in die Höhe gezerrt, so weit, daß Meine Füße kaum noch den Boden berühren.

Nun nehmen sie ihre Marterwerkzeuge und beginnen zu schlagen, zu schlagen, zu schlagen. Das Blut spritzt, die Haut wird zerrissen, das Fleisch wird stückweise abgefetzt.

Nach langer Zeit, in der Ich nur Bruchstücke von Gedanken Meinem Vater emporschicke und um Sühne und Annahme Meines Opfers bitte – erscheinen sechs weitere Knechte und wechseln die anderen ab. Ihnen sprüht die Mordlust aus den Augen. Sie beginnen erneut zu schlagen, doch

jetzt mit anderem Werkzeug, das ebenso bestialisch ist wie das erstere.

Ich verliere oft die Besinnung, bäume Mich erneut auf in wahnsinnigen Schmerzen. Irgendwann später – das Volk murrte bereits wegen dieser Tortur – ließen sie ab von Mir, lösten die Fesseln.

Ich sank zusammen in Meinem Blut, lag gekrümmt unter der Säule.

Sie warfen Mir die Kleider hin, doch Meine Leibbinde mußte Ich selbst holen. Sie lag weit entfernt. Ich kroch wie ein Hund am Boden entlang, Meine Scham bedeckend.

Nur wenige gab es, die hierbei lachten und gröhlten. Viele schwiegen versteinert.

Als Ich, erbärmlich gekleidet, die Wunden bedeckt hatte, führten sie Mich aus der Sonne des Platzes in die Finsternis der Gänge unter den Gebäuden. Hier ließen sie Mich sitzen.

Sie wandten sich ab und tranken und würfelten. Als sich die Gemüter, beruhigt von der Arbeit, jedoch erneut sich vom Wein erhitzten, kamen sie gekrochen von allen Seiten und trieben ihren Spott mit Mir.

Der Purpurmantel wurde erneut um Meine Schultern gehängt, einen Stab drückte man Mir in die Hand.

Zwei der Knechte waren in den nahen Garten geeilt und hatten mit viel Mühe Dornenzweige geschnitten und zusammengefügt zu einem wuchtigen Kranz. Vorsichtig legten sie diese Krone auf Mein Haupt, um sich ja nicht zu reißen. Dann aber drückten sie mit Werkzeugen diesen Kranz tief in Mein Haupt.

Ich verlor wieder vor Schmerz die Besinnung. Das Blut rann in Strömen über Gesicht und Kleid.

Sie warfen ein Tuch über Mein Haupt, legten Mir eine Binde vor die Augen, schlugen Mich ins Gesicht, spuckten Mich an und trafen mit Vorliebe in Meinen offenen, ausgedörrten Mund.

Sie hatten ihren Spottkönig!

Kurze Zeit später ließ Pilatus Mich holen.

So wie Ich war, mit den Insignien des verunehrten Königs, führten sie Mich vor Pilatus.

Ich, der König der Welt,
der Herrscher über das All,

Ich stehe vor ihm, dem Gesandten des Kaisers von Rom.

Wie erbärmlich wirkst Du doch, o Mensch, wenn Du Dich erhaben fühlst wegen des Teilchens Macht, das Du in Fingern hältst!

Was wärest Du, wenn Dir nicht alles gegeben!

So kann ich vor ihm bekennen:

Ja, Ich bin ein König.

Ich habe alle Macht.

Was hättest Du, wenn mein Vater nicht gegeben hätte all das, was Du besitzt?

Ja, Legionen würden für Mich kämpfen ... aber sie sind nicht von dieser Welt.

Der Zweifel nagt in seinem Herzen. Er spürt, ja er weiß, daß vor ihm einer steht, der so rein ist, wie er keinen erlebte.

Doch draußen poltert der Pöbel, doch draußen stellen sie bereits seine Macht und seine Loyalität zum Kaiser in Frage, doch draußen steht auch seine Frau, die bittet und warnt.

In diesem Zwiespalt gibt er einen preis, den größten, gefürchtetsten Verbrecher oder Jesus.

Und er hofft auf den Verstand des Volkes.

Er hofft auf Barmherzigkeit: *Seht, welch ein Mensch!*

Er hofft, aber vergebens.

Die Dämonen haben Besitz ergriffen

von den Herzen aller Wankelmütigen

von denen, die gehaßt haben und Rache suchen,

von denen, die im Gefängnis ihrer eigenen Triebe sitzen und nicht zulassen wollen, daß da einer einen besseren, gerechteren Weg zeigt.



„Merke Dir Pilatus, Du hast zwar erfüllt die Worte der Propheten, aber Mein Antlitz wirst Du nie mehr vergessen. –“

Sie, die ohne Liebe sind, stellen sich der Maßlosigkeit der Liebe in den Weg.

Und so spricht das Volk das Urteil über Mich, Mein Volk, das Ich geliebt, dem Ich so nahe war, dem Mein Herz gehört. Dieses Volk erwählt den Barabas. Ihm wird das Geschenk der Freiheit zuteil.

Mir jedoch schreien sie nur den Fluch des Kreuzes zu.

So wäscht Pilatus – feige wie er ist – seine Hände in Unschuld und verkündet Mein Todesurteil.

Merke Dir Pilatus, Du hast zwar erfüllt die Worte der Propheten, aber Mein Antlitz wirst Du nie mehr vergessen, –

Meine Erbärmlichkeit wird Dich begleiten bis an Dein Ende, –

Deine Zweifel, ob Du Recht oder Unrecht sprachst, werden immer nagen an Deinem Gewissen. So hast Du Dir selbst die Bürde Deines Lebens auferlegt.

Noch einmal blickst Du Mich lange und nachdenklich an – dann aber wendest Du Dich abrupt ab.

Mich führt man hinaus. Die Dornenkrone reißt man Mir vom Haupte. Ich stehe in glühender Hitze vor dem Haus des Pilatus.

Da kommen die beiden Verbrecher, die mit Mir diesen Weg gehen müssen. Sie tragen bereits ihren Balken des Kreuzes.

Ich aber muß warten. Jetzt schleifen sie an Seilen herbei Mein Kreuz.

Es liegt vor mir. Mit einer gewissen Feierlichkeit legen es Mir zwei Männer auf die Schulter.

Das Volk jubelt, schreit, rast.

Endlich ist sein Wille erfüllt.

Kreuzweg

Er war ausgestoßen aus allem Menschlichen. Nichts mehr war an ihm, das ihn den Menschen gleichsetzte.

So trat er an seinen letzten Gang, versiegelt mit der Liebe des Vaters. Er glich einem Wurm, unfähig noch zu reagieren, besinnungslos und entkräftet.

So wankt er dahin, übersät mit zahllosen Wunden, gepeinigt von der Hitze des Tages, dem Verdursten nahe, weit aufgerissen den Mund, da der Atem stockt, das Herz erzittert von der Erschöpfung der vielen schlaflosen Stunden und unsagbaren Leiden.

Er betritt die *via dolorosa*. Das Haar klebt in den erkalteten Wunden, der Schweiß rinnt über das entmenschte Antlitz, die Augen liegen in tiefen Höhlen. Äußerste Anstrengung zeichnet die fast leblosen Züge.

Eine unübersehbare Menschenmenge hat sich versammelt. Jeder will dabeigewesen sein bei diesem Schauspiel.

Nur wenige sind es, die Mich begleiten mit blutendem Herzen. Sie stehen da verkrampft, gebeugt, selbst leidend. Ja, diese wenigen haben

geliebt, haben sich geöffnet dem Gottmenschen. Sie wissen, hier ist der Messias, der, der uns erretten sollte. – Nun können nicht einmal wir ihm mehr helfen. So wollen wir mittragen dieses übergroße unmenschliche Leid. Er soll wenigstens uns sehen ...

Und sie drängen in Meine Nähe, doch immer wieder vertreiben sie böse Schimpfworte und sogar Schläge.

Doch Ich habe Euch alle gesehen, Ihr stillen, Ihr einfachen Seelen. Euer Gott vergißt nichts!

So betrete Ich diese letzte Straße Meines Lebens. Ich tue dies, um Meinen Vater zu ehren, um Euch alle zu befreien aus Schuld und Sünde.

Ich tue dies, damit sich erfüllen mögen alle die Worte der Propheten, auf daß geschieht, was längst angekündigt war und nur wenige beachtet haben.

So gehe ich schwankend. Die Kante des Holzes reißt tief in Meine Haut und vergrößert den Schmerz. Ein Seil haben sie um Meinen Leib gebunden, damit zerren sie Mich vorwärts und halten Mich rückwärts. So im stets fliehenden Gleichgewicht schleppe Ich Mich Schritt um Schritt.

Es geht bergauf. Meine Füße schaffen die steigende Erhöhung nicht. Ich klammere Mich an



„Nichts mehr war an Ihm, das Ihn den Menschen gleichsetzte.“

„Doch Ich habe Euch alle gesehen, Ihr stillen, Ihr einfachen Seelen. Euer Gott vergißt nichts!

Mein Holz, Ich wanke, Ich strauchle, Ich falle zu Boden. Der Balken schlägt auf Meinen Rücken auf und schmettert Mich auf die harten, schmutzigen Steine.

Die Menge johlt. Sie schreit Mir zu:

Erhebe Dich, Du Wundertäter, und gehe von dannen! Wie Du anderen geholfen, so tu' es nun bei Dir!

O Ihr armen Menschen, wüßtet Ihr nur, warum Ich hier krieche im Staub.

Du selbst, jeder von Euch, zerrt Mich in den Staub der Gosse!

Sie umringen Mich, zerren an Mir, schlagen Mich mit Knüppeln, stoßen Mich mit Füßen. Nur einer reißt Mich hoch, und Ich stehe wieder auf den Füßen.

Ich danke Dir, daß Du der Schande ein Ende bereitet hast.

Das Geschrei der Menschen am Rande der Straße verstummt. Mein Schmerz krallt sich nun doch vielen ins Herz. Für viele auch ist es widerlich, diesem Schauspiel weiter zuzusehen. Sie wenden den Kopf, Tränen fließen über ihre Wangen, sie wenden sich ab und gehen weg. Das Menschlichste im Menschen wird angerührt, das Mitgefühl, kaum einer entzieht sich.

Momentan wird Mein Schritt fester.

Ein Engel kam und stärkte Mich. Er ist einer
Meiner steten Begleiter.

Wie leidet Mein Vater mit! Er fühlt, wie ein Va-
ter mit seinem Sohn fühlt. Und trotzdem läßt Er
all dies zu, da ihm die Menschheit so sehr das
Herz belastet.

Er will einen neuen Bund schließen, einen neuen
Weg schaffen, auf daß Gott und Mensch wieder
sich in Liebe und Freundschaft begegnen kön-
nen.

*Der Vater liebt nicht nur Mich. Er liebt Euch alle,
alle seid Ihr seinem Herzen tief eingeschrieben. So
wartet Er auch auf jeden von Euch. Für jeden steht
das Tor weit geöffnet, ist der Weg klar gezeichnet.
Nun, Menschenkind, wandre keine Irrwege, son-
dern komm' und steige den geraden Weg empor
hin zur Herrlichkeit!*

*Ich gehe diesen Weg, vereint mit dem Willen des
Vaters, für Dich, auf daß Ich Dir einmal sagen
kann:*

Geh' ein in die Wohnung, die für Dich bereitet ist.

Sie umringen Mich, sie zerren Mich. Es geht
ihnen nicht schnell genug. Sie fluchen gegen den
Vater und gegen Mich. Schläge treffen Mich
schwer. Ich werde den Berg aus menschlicher
Kraft nicht erklimmen können.

Der Atem stockt schon wieder, fast verliere Ich die Besinnung. Ich taumle hin und her. Soldaten gehen nun zu Meiner Rechten und Linken. Sie werfen Mich stets zurück ins Gleichgewicht. Sie wissen, daß sie mehr einen Toten treiben, denn einen Lebendigen.

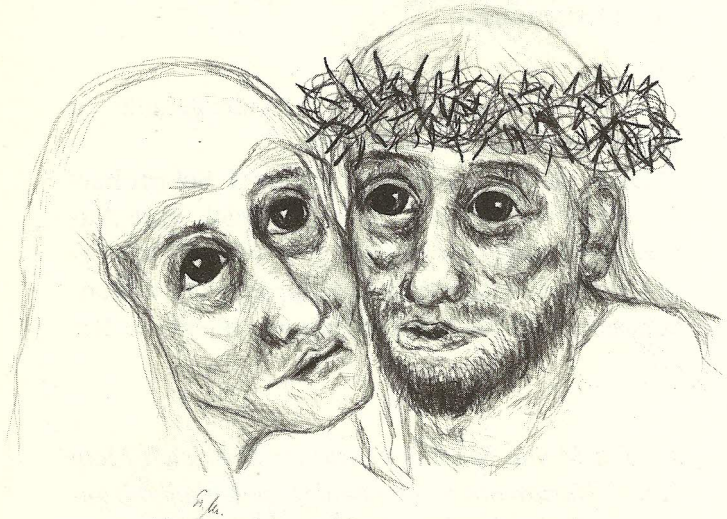
Er geht wie ein verendendes Tier: gehetzt, in Todesangst, bar jeden Trostes.

Doch da tritt aus der Menge einen Schritt hervor eine Frau, schmal, gebeugt, bleich. Ihre Augen, groß und gepeinigt von Not und Angst, starren auf Ihn. – Unfähig die Lippen zu bewegen, versteinert in Gestik und Mimik, blickt sie Ihn an.

Ja, Du Meine Mutter! O wie verkrallt sich Mein Herz! Warum nur mußt Du dies auch noch mit ansehen? Du trugst doch schon so viel Leid meinetwegen. Und nun dieser Todesweg!

Was soll Ich Dir sagen? Jedes Wort ist nichtig! Du kannst in Meinem Herzen lesen! Du weißt um Meine Pein! Du kennst aber auch den Willen des Vaters!

So trage mit für die Schuld der Welt, Du Makellose, Du Herausgehobene ... Du kannst die Not und Last verringern helfen. Leide Du die Qualen



„Doch da tritt aus der Menge einen Schritt hervor eine Frau,
schmal, gebeugt, bleich. Ihre Augen, groß und gepeinigt
von Not und Angst ...“

*in Deinem Herzen, laß' Mich leiden die Qualen an
Meinem Lebensbaum für das Heil dieser Welt!
Ich senke den Blick und ziehe weiter den Weg des
Glücklosen. Hier gibt es keinen Trost in Deinem
Kummer.*

Der Befehl, einen Lebenden zur Kreuzigungsstätte zu bringen, lastet dem Oberen der Soldaten schwer auf dem Herzen. Er ist zwar ein ausgekochter, hartgesottener Soldat, dem Töten oft schon zur Aufgabe und Pflicht wurde, im Herzen aber blieb er weich und gefühlvoll. So sucht er einen Ausweg. Er sucht Hilfe für Mich! Doch oft schon schaute er vergebens umher. Hier ist kein Passender.

Der Weg zieht sich endlos hin zwischen den geilen Blicken der Menschen, zwischen den engen Mauern dieser Straße. Die Sonne brütet und zehrt die letzte Kraft aus den Adern.

Da taucht aus dem Gestrüpp des nahen Feldes ein junger Mann auf in ärmlicher bäuerlicher Kleidung. Soldaten halten ihn fest und zwingen ihn, Meinen Kreuzesbalken zu tragen. In ihm bäumt sich der Widerwille auf, bei solch einem Schauspiel mitzutun. Doch dem Befehl kann er sich nicht widersetzen. So nimmt er meine Last und würdigt Mich keines Blickes. Er geht voran – schnellen Schrittes. Kaum kann Ich folgen. Ge-

drängt, gestoßen, geschoben, falle ich wieder und wieder. Sie reißen Mich hoch. Ich wanke von neuem, sie halten Mich fest, erlauben eine winzige Rast und schon dringt das Kommando: weiter, weiter! durch die verpestete Luft. Sie alle wollen zum Ende kommen. Keiner hat Gefallen an diesem Weg. Aber je länger er wird, umso ungeduldiger, rastloser, gereizter werden sie.

Ein kleiner Junge zwängt sich durch die Menschen, blickt Mir vom Rande der Straße entgegen. Plötzlich löst er sich, er eilt auf Mich zu durch die Arme, vorbei an den Beinen der schreienden Soldaten.

Er erfaßt Meinen Rock, streicht über Meinen Arm, blickt eine lange Sekunde todtraurig in Mein Angesicht. – Schon war es ein Traum.

Eine grobe Soldatenhand reißt ihn los und schleudert ihn hinein in die Menschenmenge.

Ja, dieses Kind blickte hinein in eine Ewigkeit. Keinem wurde Einblick gewährt in die Tiefe des Leides. Er aber sah es, erbleichte, erkrankte und starb. Er hat gebüßt die Schuld seiner Kindertage durch diesen Vorgang. So konnte er eingehen in Unsere Herrlichkeit.

Von der Ferne bereits sieht man die Richtstätte. Ich bin nicht mehr fähig zu Gedanken und Gefühlen.

Meine Stunde, die Stunde der Welt ist nun gekommen.

Ein Ende bereite Ich dem Reich der Dunkelheit, der Machtlosigkeit.

Niemand soll mehr verloren sein in unendlicher Trostlosigkeit.

In die Hand jedes Menschen lege Ich den Schlüssel zur Welt des Lichtes.

Du, o Menschenkind, wirst in Freiheit diesen Schlüssel gebrauchen und eintreten können auf den Weg zu Deinem Schöpfer. Kein Hindernis gibt es dann mehr, keine zerbrochene Brücke, um an's andere Ufer zu gelangen.

So juble und jauchze, denn Ich selbst bin der Schlüssel, Ich selbst führe Euch hin zu nie geahnten Freuden.

Nun aber gehe mit Mir weiter, fühle mit und trage im Herzen mit Meine Qualen und Mein Leiden. Dein Mitgefühl vergesse Ich Dir nie!

Angekommen ist der Todeszug oben auf dem Hügel. Stillstand ist nun allen Helfershelfern gewährt.

Doch für Mich kommt die schlimmste Minute –

Vater, was tust Du Mir an!

Sie reißen Mir die Kleider vom Leibe, zum Teil mit Wohlgenuß, zum Teil mit Scham. Wunden brechen auf, Blut fließt, die Schmerzen brennen neu. Doch was ist das alles ... bloß, nackt stehe Ich vor dem hungrigen, schamlosen Pöbel.

... Vater, bedecke Meine Schmach, ... Vater, halte ein ..., ist es nicht genug ...

Vater, Ich schrei zu Dir, gewähre Mir Schutz und Schirm ...

Doch wie fühle Ich Mich allein ... wo nur bist Du? ... Warum nur läßt Du Mich in dieser ausweglosen Einsamkeit?

Kein Wort von Dir, keine Hilfe, kein Engel – nur Todesstille in all dem Gejohle der gierigen Menschen.

Sie streiten sich gar um Meine blutigen Fetzen, machen ein Spiel um Meinen Rock ...

O Meine arme Mutter, was mußt Du alles mit ansehen! Könnte Ich alleine leiden, es wäre leichter.

Aber Vater, Dein Wille steht über allem!

Das Kreuz – Mein Kreuz – das Kreuz der ganzen Welt – es liegt vor Mir am Boden. Nun kommen sie, sie werfen Mich nieder – unsagbare Schmerzen durchzittern Meinen Körper. Sie binden Mich an Händen und Beinen.

Ein gewaltig großer Soldat erscheint, mit derbem Gesichtsausdruck, doch feinfühligem Herzen. Ihm ist diese Art des Tötens keine Gewohnheit. Bedacht legt er sein Handwerkszeug zurecht, blickt Mir lange und tief in die Augen. Nun wendet er sich ab und beginnt. Die Schmerzen nehmen Mir immer wieder die Besinnung.

Ich stöhne und schreie – es gellt zu Meinem Vater empor.

Du, Mutter – bitte blicke weg!

Simeon bereits hat Dir diese Schmerzen geweisagt.

Langsam – mit einer gewissen Vorsicht – erheben sie das Kreuz und ziehen es fest.

Erhoben bin Ich nun – herausgehoben von dieser Erde!

Für Euch alle kam Ich in diese Welt.

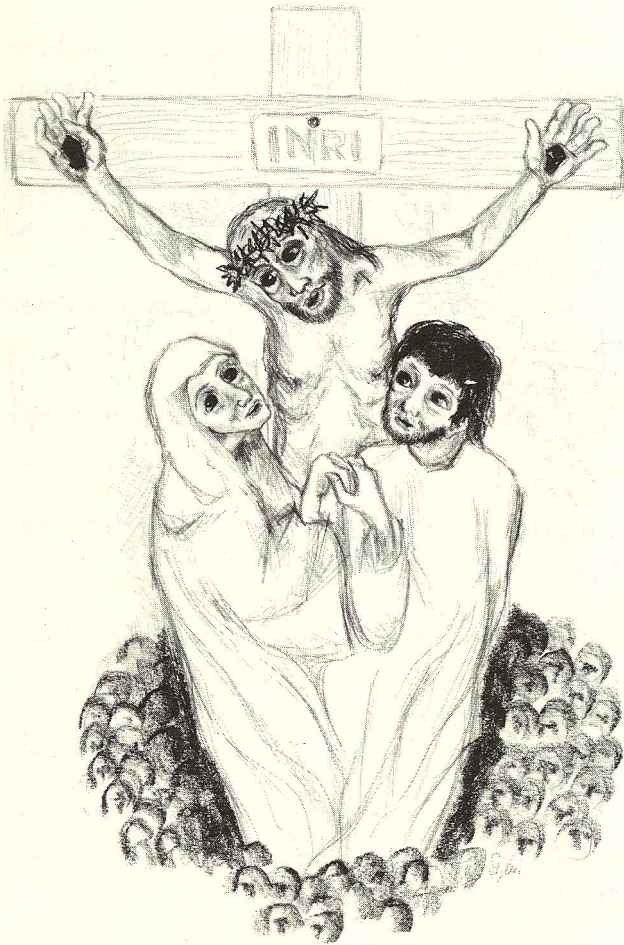
Ich habe Euch geliebt, nun will Ich Mein Herzblut für Euch geben.

Mein Körper sackt zusammen, keine Kraft kann ihn mehr halten.

– Was soll der angebotene Trank?

– Was soll der Streit um Meinen Namen?

Warum nur erkennt Ihr das Wesentliche nicht?



„Du, Mutter, nimm' Meinen Freund an Kindesstatt an ...
Johannes, Du stehst hier stellvertretend für alle Menschen.“

Hier stirbt ein Mensch für Euch, der zugleich der Erhalter der Erde ist.

Hier stirbt der, der Dich, jeden von Euch, am meisten geliebt hat.

Keiner kann solche Liebe überbieten.

Und Du weißt es. Nimmst Du es zur Kenntnis?

Nein, niemals könnt Ihr diese Liebe erwidern.

Ihr steht im Strudel der Zeit. Nichts kann Euch erheben nur Meine Liebe. Unfähig seid ihr, in Meine Nähe zu kommen, außer Ich ziehe Euch. So stellt Euch unter mein Kreuz und teilt Meinen Schmerz. Mein letzter Atem, Mein letzter Blutstropfen gehören Euch – nichts geschieht umsonst.

Du, Mutter, nimm' Meinen Freund an Kindesstatt an und alle Menschen dieser Erde, die guten Willens sind.

Sprich' Du für sie, führe Du sie einen besseren Weg.

Johannes, Du stehst hier stellvertretend für alle Menschen.

Beuge Dich, leide, schreie mit Mir, meinestwegen, für Mich!

Stehst Du, Menschheit, mit gebeugtem Haupt und demütigem Sinn unter Meinem Kreuz, so wird der Welt Heil widerfahren. – so ist Mein Opfer Segen für Euch alle, – so wird der Himmel jubeln und in höchstem Glanz erstrahlen.

Weigert sich die Menschheit, unter Mein Kreuz zu treten, so wird sie erzittern in ihren Grundfesten und ein großer Teil der Menschheit wird zugrunde gehen, zerstört werden, hinweggewischt werden – wie vom Winde verweht.

So streitet für Mich, – erfleht Euch Hilfe aus den höheren Regionen.

Warum nur gebraucht Ihr Meine Engel nicht! Sie stehen Euch zu Diensten. Geht mit ihnen um, wie Ihr die sichtbare Schöpfung gebraucht. Sie sollen Euch Hilfe bringen, Kraft spenden, das Gute verbreiten. Mir sind sie unterstellt und verantwortlich.

Euch sind sie überlegen, führen Euch in unbekannte, herrliche Bereiche. Geht mit ihnen, nehmt sie an, gebraucht sie!

Mir standen sie ebenso in Meinem Leben bei. Ich lebte mit ihnen. Sie waren für Mich ein Glücksquell, wie sie es ebenso für Euch sein könnten.

Komm' nun ganz nah zu Mir unter das Kreuz. Stelle Dich zu Meiner Mutter. Stütze sie und halte sie, denn ihr Schmerz ist übergroß.

Mein Vater, Du bist in unendlicher Ferne. Kein Lichtstrahl fällt zu Mir. Warum nur bin Ich so allein, von allen verlassen?! Nur einer blieb treu bis hinein in Meinen Tod. Hatte Ich nicht so viele?

*Vater, Ich übergebe Dir nun die ganze Menschheit
– nimm' sie alle in Gnaden wieder auf.
Ich löse sie aus den Ketten des Widersachers, sein
Sieg ist vorbei.*

*Niemals mehr wirst Du so unbeschwert durch
diese Welt eilen können.*

Von heute an werden die Menschen wählen müs-
sen, wägen zwischen Mir und dem Widersacher.
Jede Entscheidung wird Kräfte kosten und nicht
mehr gedankenlos irren sie in die Fremde.

Mein Weg wird leuchten und locken!

*So bist Du bei Mir und erkennst Meine Liebe – die
unendliche, nie endende Liebe, die immer da ist,
nie entweicht.*

*Ich habe gelitten, viel mehr als jeder andere, da
Ich nur liebte.*

*Ich habe Mich gefügt und angenommen jede De-
mütigung, jeden Schlag, jeden Spott, da Ich Dich
liebte.*

*Ich habe gekostet das Leid bis in die tiefsten Tiefen
Meiner Existenz, da Meine Liebe maßlos, ohne
Maßen ist.*

*So habe Ich Deinen Willen erfüllt, Vater. Ich
habe den Becher getrunken bis zum letzten Trop-
fen. Ich habe Mich führen lassen, wohin Du nur
wolltest.*

Doch nun laß' Mich die Augen schließen.

Nimm' an Meine Seele, sie dürstet nach Dir.

Wie lange schon harre Ich Deiner.

Nimm' an Mich selbst.

Amen.

Die Erde erbebt in ihren Grundfesten. Nichts ist mehr beim alten in diesem Jerusalem. Quellen von Kraft werden vergeudet, Angst greift um sich. Jeder hier erkennt in seinem Herzen: dieser Mann war eine Ausnahme.

Er bewegt Himmel und Erde. Er weist hin auf eine andere, höhere Welt, zu der wir keinen Zugang haben. Wir Menschen von Jerusalem haben Ihn, den Einzigen, verkannt, dem Leben entrisen.

Wir haben gehandelt nach eigenen Gesetzen und außer acht gelassen die wegweisende Schau der Propheten hinein in die Zukunft.

So wird der Fluch seines Blutes auf uns fallen und uns allen Verderben bringen.

Niemals haben diese Menschen diese Stunde begriffen, bis sie und die Kommenden erfahren mußten das Wort:

Verderben gieße Ich aus über die Stadt, bis kein Stein mehr auf dem anderen ist.

Sie nehmen Meinen Körper vom Pfahl der Schande und legen Mich – nach Sitte und Brauch – in Tücher gewickelt in die Grabesstätte eines gläubigen Pharisäers.

Josef hat sich viel Heil erworben durch diese Nächstenliebe.

So habe ich im Tode noch nicht einmal ein eigenes Grab.

Mein Leben lang nahm Ich nur an, was man Mir gab. Besitz und Eigentum kannte Ich nicht. So wie jeder von Euch kam Ich mit nichts – ging Ich mit nichts.

Du jedoch, hortest in Deinem Leben. Ich aber blieb leer alle Tage Meines Lebens.

Willst Du unbeschwert sein, so folge Mir nach. Du brauchst nichts. Ich kümmere Mich um Dich!

Karsamstag

Die Welt war verfallen dem Nichts, da Ich tot im Grabe.

Kein Windhauch, kein Leben, nur Todesschweigen lag über der Schöpfung. Die Trauer beugte selbst die unvernünftige Natur. Tiere hatten sich verkrochen, Pflanzen lagen müde am Boden. So war es geschehen rund um Jerusalem.

Die Menschen aber lebten in Freiheit und Freude weiter. Mein Tod war den meisten unbekannt. Einer Gruppe verhalf er zum Siegesbewußtsein. Nur wenige – Meine Auserwählten – litten unter dem schmerzlichen Verlust. Die Angst schnürte ihnen die Kehle zu. Auch sie verkrochen sich und scheuten das Licht. Sie waren abhängig von Meinem Dasein. Nun aber konnten sie die Lücke nicht schließen. Verzweiflung bemächtigte sich ihrer.

Der Vater hatte seine Kinder verlassen, der Freund den Freund, der Hirte die Herde, das Feuer war erloschen, Kälte breitete sich aus. Das Licht verging, Dunkelheit nahm Besitz. Der Schatz war verloren, die Perle vergessen, jeder Wert war nichtig.

Wer Ohren hatte zu hören – schwieg; wer Augen hatte zu sehen – verbarg sich. Die Hände lagen

gelähmt im Schoße. Die Füße trugen die Körper nicht mehr. Alle Liebe, alles Leben erstarben. Traurigkeit, Todeshauch, Angst vor Verwesung, Angst vor ewigem Verlust lagen auf allen, die geliebt hatten. Der Vogel des Todes lauerte auf seine Beute.

Doch wie verheißen, dauerte dieser Zustand nur eine Zeit. Die Worte waren gegeben, doch keiner verstand sie. Mein Geist fehlte den Herzen, daher die gähnende Leere. So lebten sie und lebten doch nicht, bis heranzubrechen sollte der ewige Morgen, das Licht, das nie mehr verlöscht! Sie ahnten den Fortgang, doch kannten sie den Weg nicht. Noch war Ich umhüllt von Schweigen.

Ostersonntag

Dann kam die Morgenröte des dritten Tages.
Der Vater selbst kam, riß Mich aus der Todesnacht und im fließenden Licht erstand Mein Körper neu.

Der Tod hatte seinen Sieg verloren, die Trauer war verflogen. Helligkeit und Wärme erstanden neu und belebten Mensch, Tier und Pflanze. Dem Lichte strebten sie alle zu.

Nur die Gesandten der Macht verstanden die Welt nicht mehr und rannten in wildem Entsetzen fort.

Ich aber lebte im Kleid zwischen hier und dort. Noch war die Zeit nicht reif, da Ich zum Vater sollte – so lebte Ich mitten unter Meinem Volk unsichtbar.

Nur wenigen wurde gestattet, Mich zu erkennen. Jene aber, die erkannten, gaben dies Glück, die Freude, die Unermeßlichkeit des Verstehens weiter. Und so breiteten sich aus Meine Freude, Meine Liebe, Mein Frieden.

Sie nahmen an und lebten damit.

Meine Mutter verstand und schwieg und war beseligt von Glück.

Mein Herz war voll von Freude.

Nachösterliche Zeit

18.9.1986

Ich habe meinen Aposteln den Weg gewiesen, den sie gehen sollen; einen Weg, der schmal, hart, steil, der ohne Meine Hilfe unbegebar ist. Sie sind ihn alle gegangen und kamen zu Meinem Licht. Der Eine jedoch, er zertrat Mir das Herz, da Ich ihn liebte. Doch sein Wille war entscheidend für Mich.

So gehen sie alle dahin, die sich Mir widersetzen. Einmal jedoch – viel später erst – erkennen sie, was wirklich Wert und Unwert war.

Dann jedoch nehmen sie auch ihre einstige Entscheidung an, denn ein Rückweg oder Umweg ist versperrt.

So gehen viele von Mir weg in die Ferne, und Ich muß sie mit wehem Herzen ziehen lassen, hinein in ihr Unglück.

Halte Du treulich Wacht – vielleicht bist Du es, der den einen oder den anderen zurückrufen kann. So sammle Seelen für Mein Licht.

Ewig werde Ich Dir dies anrechnen.

20.9.1986

So wanderte Ich noch durch Eure Zeit – unerkannt – und ließ überall Meinen Segen zurück, einen Segen, den jeder annehmen kann, einen Segen, der jeden schützen kann vor dem Auftritt der Finsternis, einen Segen, der diese ganze fluchbeladene Erde befreien, erhellen, führen soll.

So liegt es in Deiner Hand: nimmst Du Meinen Segen an oder übergibst Du Dich weiterhin dem Fluch, der seit Beginn der Zeiten auf dieser Erde ruht.

Ich stelle Mich immer wieder in Deinen Weg und rufe Dir zu:

Komm' mit Mir und verlaß' die Bande des Widersachers. Nun bist Du berufen zum Licht, hinaufgehoben auf Meinen Berg. Dort allein kannst Du wandeln in Freude und frohlocken.

22.9.1986

Nun, da die Zeit bald erfüllt ist, nehme Ich Abschied – von allen – von Freund und Feind.

Die einen nehmen an und werden Frucht tragen, – die anderen wischen hinweg alles Licht. Sie exi-

*stieren mit Wohlgefallen in den Dunkelheiten und
Abgründen dieses Lebens.*

*So habe Ich auch Euch, Meine treuen Begleiter
vorbereitet.*

Ich lasse Euch nicht als Waisen zurück.

*Ihr sollt Euch nach Meinem Weggang sammeln
und bereiten, auf daß der Geist Euch aufnahme-
bereit vorfindet.*

*So laßt Mich gehen mit frohem und dankbarem
Herzen.*

*Mein Platz ist nun an der Seite Meines Vaters.
Auch die Rück- und Heimkehr ist ein Gnadenge-
schenk für Euch.*

Ich beuge Mein Haupt vor Dir, Meinem Vater.

*Ich strecke Dir entgegen Meine Arme, Meinen
Leib, Mein Alles ...*

*Nimm' Mich auf und umfange Mich – Dein Selbst
– und schenke Gemeinsamkeit in Ewigkeit.*

*Laß' Mich ruhen in Deinem Geist, laß' Mich ein-
treten in Dein Herz. Gib, daß Geist und Geist sich
einen, wie von Ewigkeit her!*

*Dann laß' uns erfüllen den großen Plan zum Heile
aller Menschheit.*

*Laß' uns senden hinab in die Niederungen Unse-
ren Geist mit all seiner Macht und Kraft.*

Jeden, der annimmt, überschütte Ich mit dieser Fülle und mache sorglos seine Wege bis hin zum Treffen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

4.10.1986

Ich kehre zurück zur Erde – täglich neu – indem Ich lebe und sterbe auf den Altären der Welt. Ich habe Euch angeboten diesen großen Liebesdienst und vollende Mein Wort in Meiner Gegenwart bei Euch.

In diesem Geschehen vereinige Ich Mich täglich mit Euch. Ich führe Euch so zu nie versiegenden Quellen der Liebe, der Gnade, der Stärkung.

Nehmt an Mich selbst als gegebenes Geschenk, als Führung und Weisung für alle Eure Wege.

In Liebe trete Ich bei Euch ein, in Liebe lege Ich Mich selbst erneut auf den Altar, in Liebe schenke Ich Mich selbst an Euch. Ich liefere Mich ganz Euch aus, auf Gedeih und Verderb. Ich wehre Mich nicht gegen neue Schmähung und Demütigung.

Eurer Freiheit liefere Ich Mich aus.

So gebraucht die Freiheit und entäußert auch Ihr Euch als Gegengeschenk. Amen.

5.10.1986

Mein Weg mit Euch ist eine Gemeinschaft, die immer geführt wird vom Heiligen Geist.

Er wird Euch führen den Weg, Er wird Euch einweisen in die Geheimnisse des künftigen Lebens, Er wird Euch überschütten mit der Gabe der Liebe.

Diese Liebe beinhaltet alle anderen Gaben und Fähigkeiten.

Lebt die Liebe in Eurem Leben, lebt sie bis zur Selbsthingabe. Bleibt nicht auf halbem Wege stehen, sonst seid Ihr nur Mittelmaß, das nicht verwendbar ist für Meine Ziele.

Nein, seid selbst Liebe in allen Winzigkeiten des täglichen Lebens. Nur so könnt Ihr Mir näher kommen, könnt Mich einmal erreichen.

Je mehr Liebe Du schenkst, umso mehr wirst Du erhalten. Ja, Ströme der Liebe werden von Dir ausgehen, sie werden fließen und fließen und die Menschheit heilen an ihren Wunden. Alle Geschwüre der Welt werden bedeckt und werden sich auflösen und vergehen. Alle Lieblosigkeit, aller Haß, alle Zwietracht werden hinweggewischt werden. Alles Böse hätte keine Zukunft.

Aber bedenke: *Nur einer Liebe, gegeben im Übermaß ohne jeglichen Rückhalt, gelingt's.*

Die Liebe macht das Angesicht der Erde neu.

*So kennt Ihr das Mittel, Ihr kennt den Weg – gehen
jedoch müßt Ihr ihn in Eurer Freiheit!
Nehmt Meinen Segen mit!*

8.10.1986

Dieses Wort gebe Ich Euch:

*Seid Mir untertan, seid Mir zu Diensten alle Tage
Eures Lebens.*

*Ich will Euch prüfen, Euch formen, Euch läutern,
damit Ihr fähig werdet, Frucht zu bringen.*

*Ich werde Euch stellen an die äußerste Front, da-
mit Ihr Wegweiser seid für jene, die heute noch
ohne Bezug sind, denen der Eifer fehlt, die zwar
geliebt werden, es aber nicht wahrnehmen.*

Ich fühle mit ihrer Leere, ihrer Oberflächlich-
keit mit. – Euer Vorbild soll ihnen Hilfe und
Trost zuführen.

Sie werden geknebelt von Errungenschaften der
Zeit, können kaum Verzicht leisten und fallen
somit immer weiter ab in geistige und geistliche
Ferne von Mir.

*Ihr sollt Euch alle aufraffen, neu beginnen und
abwerfen die Last Eurer Tage, denn nirgends fin-
det Ihr Ruhe und Ausgleich als in Meiner Gegen-
wart.*

Sucht diese Stunde vor Mir und bietet immer mehr den Menschen an. Sie sind doch so hungrig, sie verhungern und wissen nicht, daß der Hunger und die Sehnsucht nach Mir sie umbringen. Was nützen alle Güter dieser Welt, wenn sie das Wesentlichste nicht kennen und suchen.

So betet, betet ohne Unterlaß für die Rettung der abtrünnigen, verirrtten, zaghaften Seelen.

Opfert Eure Leiden für sie auf, damit viele noch rechtzeitig heimkehren können.

Ihr, die Ihr wissend seid, tragt Verantwortung für die, die noch unwissend oder ablehnend sind.

9.10.1986

Der Weg, den Ich Dir zeigen werde, ist schmal. Du mußt abweichen vom breiten Weg der Masse, Dich absondern und die Einsamkeit schätzen. Hier erst wirst Du Dich selber finden, wirst Dich abschirmen können vor den Versuchungen und den vielen Irrwegen, die Dich ständig bedrängen.

Flehe an Meinen Geist, werde ganz klein und streife ab das Gewand dieser Zeit und Welt.

Ihr alle sollt Euch entfernen von zu viel Weltlichem. Es zehrt Euch aus, entkräftet Euch und macht Euch krank.

*Liebe das Bescheidene und Einfache! Hier nur
findest Du Meinen Geist.*

*Hier wartet Er auf Dich. Hier sauge Ihn in Dich
auf.*

*Er wird Dich stärken, Dich hell und klar machen,
und seine Liebe wird durch Dich hindurchströ-
men.*

*Dann wird die Welt erkennen, wessen Kind Du
bist. Sie wird zwar Abstand von Dir nehmen, Dir
jedoch Respekt zollen.*

*Geh' den Weg des einzelnen, nicht der Masse und
Ich bin Dein treuer Begleiter.*

14.10.1986

Mein Geist schwebt über der Erde und erhellt sie
überall dort, wo er Zuflucht findet im menschli-
chen Herzen. Dort nur allein gibt es Wachstum
über die Zeit hin, dort nur wachsen die Blumen
des Friedens.

Bald wird die Erde ächzen und stöhnen. Bald
wird das Rad der Gerechtigkeit überdreht sein
und leerlaufen. Niemand wird es mehr zurück-
drehen können.

Dann aber bereitet Euch vor, um vor Meinem
Angesicht zu erscheinen. Ich werde bei jedem

wägen und jeder von Euch wird selbst den Richterspruch für sich erkennen und annehmen.

Dann wirst auch Du dorthin gelangen, wo Dein Herz seit jeher Dich hinzog.

Dort wird dann Deine Ruhestatt sein für ewig.

Gib' acht, daß Du erscheinst in Meiner Herrlichkeit.

Amen.

16.10.1986

Ein Keim entsteht erst, wenn der Same, versenkt in das Erdreich, verwest und stirbt. So entstehen neues Leben, neue Kraft nur dort, wo zuerst viele Opfer gebracht werden, ja völlige Hingabe geleistet wird.

Erst auf der Entäußerung des Menschseins baut das Wachstum des inneren geistlichen Lebens auf.

Ich nehme an Eure Opfer. Ich füge sie ein in das Ganze.

Seid bereit und lebt in äußerster Armut, mit Freude hingegeben an das Nichts.

Kommt Ihr an diesem Punkt an, so seid Ihr erstmalig ganz frei für Mich und Ich kann rückhaltlos Sorge tragen für Euch.

So fragt nicht, klagt nicht, verzagt nicht ...

Dort, wo Du Mir entgegengest, dort stehst Du stets auf felsigem Grund. Denn Meinen Weg betritt kein Widersacher – er weicht aus und erwartet Dich erst wieder an einem Deiner Umwege. Hier greift er Dich an und fügt Dir Schaden zu.

So sei treu dem Weg, den Ich vorgegeben habe. Hier allein kannst Du Früchte bringen, kannst Du reifen zu herrlicher Blüte.

Ich warte und möchte Dich am Ende der Tage in Meine Arme schließen. Amen.

16.10.1986

Geht alle auf Eure Knie und holt den Himmel auf diese Erde herab. Zwingt mit Eurem Gebet den Vater und Mich zum Innehalten.

- Dringt weiterhin nur das Geschrei und Gestöhne der Unzucht zu Mir,
- füllen sich weiterhin die Container mit dem Blut der Ungeborenen,
- erkalten die alten Menschen wegen zu großer Lieblosigkeit,
- zerstreuen die Hirten selbst ihre ihnen anvertrauten Herden aus Genußsucht und Bequemlichkeit,
- fallen weiterhin Gesetzlosigkeit und Unmoral

ein in bisher gefeite Bastionen und vernichten auch diese noch,
– leben die Menschen – das eine Drittel – auch weiterhin in Völlerei, Maßlosigkeit und Verschwendungssucht und lassen sie jene anderen elend zugrundegehen, herzlos und gedankenlos, dann, ja dann kommt die Zeit der Prüfung, des Unterganges und des Verderbens, denn Ich will die Erde erlösen von dem Gewürm Mensch.
Dann erkaltet auch Meine Liebe, erlischt die Sonne und verweht die Wärme.
Dann ist es besser, Stein und Pflanze regieren die Erde und preisen Meine Größe, als daß die Beleidigung Meines Herzens fort dauert. Amen.

16.10.1986

In den Regenbogen des Friedens will Ich tauchen diese Erde, so Ihr kommt und in Meiner Gegenwart, mit Meiner Gegenwart leben wollt.
Ich habe Euch durch Mein Opfer erneut erhoben zu Meinen Freunden, zu Meinen Kindern habe Ich Euch gemacht.
Nun kommt und nehmt in Besitz Euer Erbe, haltet es fest und erzeigt Euch würdig all der Schätze, die bereitliegen.

Verschwendet sie nicht, tut sie nicht achtlos ab, sondern gebraucht sie zu Eurem Heile und zum Nutzen aller.

Dann wird sich dieser Planet erholen und neu schenken Kraft und Reichtum in Fülle. Versiegelte Schätze erstehen neu, Fruchtbarkeit wird sein für alle.

Dann kommt die Zeit, da Lamm und Löwe in Frieden miteinander ruhen, und der Himmel öffnet sich hin zur Erde. Amen.

31.10.1986

Erzengel werden kommen und das Gericht einblasen. Sie werden streuen auf die Erde und alle Gefilde des Menschen Sand und Duftstoff, damit der Geruch der Verwesung nicht dringt in Himmelshöhen.

Nachfolgen werden die Heerscharen der Engel, die Fürsten und Cherubinen, die Thronen und Gewalten, die Seiner Majestät am nächsten stehen – jene, die in ewiger Anbetung schweigen, sie bilden den Schluß.

Dann kommt der Herr der Welt.

Im gleißenden Licht, umgeben von Seiner Mutter, breitet Er die Arme aus und gebietet das allgewaltige Schweigen der Welt.

Die Menschen der Erdzeit erscheinen.
Sie wandern zwei Wege, bilden zwei unendliche
Heere.

Sie gehen den Weg der Freude oder den Weg der
Trostlosigkeit, wissend, es währt eine Ewigkeit. –
Dies alles geschieht ohne Sein Eingreifen, jeder
kennt seinen Weg, da er sein Urteil sich selbst
spricht.

Ist die Menschheit eingekehrt in die Ewigkeit,
wird zerfallen der Erdkreis und hinwegge-
schwemmt, weggeweht werden die Reste des
Menschen. Nichts erinnert mehr an ihn.

*O Mensch, sei Dir bewußt, wie vergänglich Du
bist, wie Du verwehst und keine Erinnerung zu-
rückläßt!*

*Nur bei Mir kannst Du leben und den Inhalt erfah-
ren für Deine Ewigkeit.*

*So sei stets getreu im Kleinen und strebe Stufe um
Stufe hinauf zur Höhe, komm' in Meine Nähe.*

Amen.

2.11.1986

Sie stehen und schweigen.
Sie harren Meines letzten Wortes, das Ihre Ewig-
keit bestimmt.

So wisse Mensch, ein Leben lang hast Du in Freiheit Dich bemüht, zusammenzutragen die Früchte, die Deine Herrlichkeit oder Deinen Untergang bestimmen. Du allein bist verantwortlich für Deine nun neu anbrechende Zukunft, die eine Ewigkeit währt.

So rufe Ich Dir zu bis zum Ende der Welten:

Geh' ein in Meine Liebe – lange schon harre Ich Deiner! – oder das große Wort der ewigen Finsternis:

Geh' weg von Mir – nie mehr sollst Du vor Meinem Angesicht erscheinen!

Dann wälzt sich hinweg die dunkle Masse der ewig Verlorenen – schweigend, zäh, getroffen, doch annehmend.

Ich blicke Ihnen nach und Meine Traurigkeit wird übergroß, da Ich auch für sie gelitten habe – aber umsonst.

Ich wende Mich ab.

– Doch dann kommt eine fröhlich jubelnde, springende und tanzende Menge, erhoben in strahlendes Licht.

Meine Engel leiten sie und weisen sie ein in die ewigen Wohnungen.

Jeder ist erfüllt von ewiger Freude, von ewigem Jubel und immerwährendem Frieden.

*So geht ein und nehmt Besitz von dem, was Ich
Euch seit Ewigkeit bereitet habe.
Mein Dank gilt Eurer Treue. Amen.*

7.11.1986

Die Schneeflocken dieser Erde sind ein Zeichen für die Reinheit. Sie existieren nur bei einer ganz gewissen Temperatur. Ist die Vorbedingung nicht gegeben, schmelzen sie dahin und sie sind gewesen.

Ebenso ist die Reinheit der Menschen in unseren Tagen nur gegeben, wenn sie sich ganz in den Schoß des Vaters flüchten. Er hält sie, stärkt sie, führt sie und schützt sie.

Fallen sie aus dieser Geborgenheit, sind sie stark gefährdet. Sie tauchen ein in diese Welt, die ihren Rachen aufsperrt und alles Schöne, Reine, Vollkommene herabzieht in die schmutzigen Niederungen der Welt. Hier gilt das Gesetz der Anpassung, der Gefälligkeit, der Bequemlichkeit. Hier fällt das Reine unausweichlich in den Strudel der Sünde.

Hier klebt der geile Geruch der Niedrigkeit und des Verfalles an allem Menschlichen.

Willst Du, o Mensch, hüten die Reinheit des Leibes und der Seele, so muß Du herausragen aus diesem menschlichen Leben und eintauchen in die Sphäre der Göttlichkeit.

Ohne Gott keine Tugend, die höhersteht, die jedem abverlangt Disziplin, Härte und Klarheit.

So weiche aus allem Bösen, das da heißt Weichheit, Nachgiebigkeit, Ungezügeltheit, Frivolität.

Hier ist kein guter Same!

Hier findest Du nur den Tod, der ausradiert jeden guten Ansatz.

So hänge Dich an jene, die vorauseilten und stark blieben.

Sie sollen auch Dich ziehen hin zum Licht.

Amen.

9.11.1986

Die Vögel fliegen über das starre Land. Kein Laut ist hörbar.

Es schweigt in tiefer Trauer das Land.

Mein Weg ist abgeschnitten. Vorbei ist der Hochmut des Menschen.

Er kriecht auf den Knien und fleht zum Himmel um Erbarmen. Er verspricht, sich zu ändern, den Geist zu erheben und zurückzulassen alles Niedrige.

So komm' – Ich, Dein Vater, stehe mit offenen Armen, um Dich zu umfassen.

Lege all Deine Hoffnung auf Mich und Ich werde Dich führen zu herrlichen Auen und frischen Wasserquellen.

Dein Herz soll getröstet werden an der Sonne Meiner Liebe.

Komm', zögere nicht, zweifle nicht!

Nur mit Mir wird sich für Dich ein neues Leben auf tun, ein Leben mit Meiner Gnade. Amen.

9.11.1986

Die Engel werden kommen und Dir entgegen eilen – sie, die Dich stets umgaben, doch abgewiesen wurden.

Sie kommen Dir nun zu Hilfe. Sie bringen Dir Schätze Meines Reiches mit:

Nahrung, die Kraft spendet,
Freude, die glücklich macht,
Frieden, der Gleichmut schenkt.

Nimm' an und Du wirst neu erstehen.

Meine Liebe zu Dir ist unendlich,
Meine Treue findet kein Ende,
Mein Erbarmen läuft jedem von Euch nach.

Läßt Du Dich bergen in Meine Arme, so ersteht
das Geschlecht, das geplant von Anbeginn der
Erde.

Ich kann Dich nur rufen, Dir in Aussicht stellen
Deine Herrlichkeit.

Annehmen und kommen mußt Du in Deiner
Freiheit. Amen.

10.11.1986

Die Wege, die Ich weise, sind für jeden klar und
deutlich zu erkennen. Sie führen immer hinauf,
versperren den Weg in die Tiefe.

Wer bereit ist, diesen Weg zu gehen, der strau-
chelt nicht im Gestrüpp der Zeitlichkeit.

Folge Mir nach mit reinem Herzen, mit klarer
Gesinnung und treuem Pflichtbewußtsein.

Du wirst Dich dann lösen aus den Wurzeln, die
Dich festbinden an diese Welt. Du wirst aber Fuß
fassen, mehr und mehr, in den Wohnungen des
Lichtes.

Seid stets eingedenk Meiner Güte, Treue und
Liebe!

Werden diese Eigenschaften auch zu Eckpfeilern
Eures Lebens, so erstrahlt Ihr im reinen Licht.

Die Welt wird erschauern durch Euer Sosein
und Sehnsucht wird sich schleichen in jedes noch
abwesende Herz, solchem Vorbild nachzueifern.

So leuchten Meine Wege hinein in Euren be-
drückenden Alltag. Sie machen ihn wichtig und
hell, geben neuen Sinn und neue Kraft.

Nichts, was Ihr tut, geschieht umsonst, nichts ist
belanglos.

Alles erscheint in Meiner Fülle und in Meinem
Willen.

Somit kannst Du immer eins mit Mir werden.

Amen.

4.12.1986

Die Erdbeeren blühen, der Seidelbast kriecht da-
hin und schlägt neue Triebe, die Granatäpfel set-
zen zur Frucht an – dann wird die Erde beben und
der Himmel stöhnen.

Jede Fehlgeburt wird getötet, – jeder Unzüchtige
schlägt sich selbst den Tod, – jeder Habsüchtige
erstickt an der eigenen Raffgier, – jeder Ichbezo-
gene zerbricht an der großen Einsamkeit und an
der Farblosigkeit seines Daseins ...

Sie alle, die Scheinblüten sind, die Scheingütern

nachrennen, zerfallen in den Irrgärten der eigenen Macht.

Zurück bleibt nichts.

Nur der Reine, der Weise und der Niedrige, sie haben eine neue Berechtigung zu leben!

Sie ernten die Überfülle des Schatzes, den sie immer ersehnten.

Nur für sie werden erstehen die neue Erde und der neue Himmel.

So nehmt Euch an Eurer eigenen Seele und bringt sie rein und makellos vor Mein Angesicht!

Ihr kann Ich dann die Krone der Jungfräulichkeit, die Krone der unbesiegbaren Liebe, die Krone des nie versiegenden Stromes überreichen.

Sie hat erfüllt den Willen des Vaters, so darf sie eingehen in die ewige Freude bei Mir. Amen.

7.12.1986

Die Nebel treiben. Die Sicht ist beschnitten.

So lebt Ihr Menschen dahin, in Eurem Geist eingeeengt.

Hoffart und Eigennutz leben in den Tiefen und Abgründen menschlichen Seins – das sind die un-

zähligen Nebelschleier, die Ihr Euch selber bereitet.

Ich schenkte Euch klare Sicht in gewissen Grenzen. Ihr erkanntet anfangs klar Euer Sollen und Verzichten. Nun aber ist Eure Schau stark begrenzt durch Eure falschen Wege und vielen Irrwege, die Ihr selbst erfandet.

Mich selbst könnt Ihr kaum noch erblicken durch all die Schleier und Gespinnste Eurer Seele hindurch.

Und da Ihr Mich nicht mehr seht, fehlen Euch auch die Sehnsucht und Bezogenheit.

So reißt doch ab Eure Finsternisse und tretet erneut ein ins strahlende Licht Meiner Wesenheit!
Amen.

15.3.1987

Die Vögel zwitschern, hell erstrahlt der Himmel zum letzten Lobgesang Gottes.

Neu ergeben sich Welten, versinken Planeten.

Neu erstrahlt die Liebe des Sohnes über das All und alle Kreatur erscheint angezogen von so viel Güte, die Geborgenheit schenkt.

Es beugt das Haupt sich nieder zur Erde in jedem Geschöpf, und es beginnt die Anbetung, die eine

Ewigkeit nicht mehr enden wird, eine Anbetung
der Seligkeit, der Beglückung, der Freiheit, eine
Anbetung, die erhebt das Herz Meines Sohnes.
Und hier ist der unendliche Friede. Amen.

Die Reihe LEONIDAS

Seit 1987 sind in der Reihe LEONIDAS acht Schriften erschienen.

“Teile mit Mir den Weg“ schildert das Leiden und den Tod Jesu aus der Sicht unseres Herrn und gibt Weisungen und Ausblicke für die Zukunft.

In **“Maria aus der Sicht des Sohnes“** stellt uns Jesus seine Mutter liebevoll und eindringlich vor Augen.

“Josef – zum Bräutigam erwählt“ rückt den stillen, gehorsamen Josef als von Gott erwählten Bräutigam Marias und Pflegevater Jesu in den Mittelpunkt.

“An die Jugend“ ist eine inständige Einladung Gottes an junge Menschen, seine Liebe anzunehmen und sich in Freiheit für ihn zu entscheiden.

In **“Priesterschaft“** spricht Jesus aus liebender Sorge Worte der Ermunterung und der Weisung an seine Priester.

“Keimzelle des Lebens – Nehmt das Leben an!“ ist ein leidenschaftlicher Aufruf, das Geschenk des Lebens aus der Hand des Schöpfers ehrfürchtig anzunehmen – ein klares Wort zur Abtreibung.

“Eucharistie – Augenblick der Vereinigung“
lädt uns ein, uns dem liebenden, verschenkenden Gott zu öffnen, ihn anzubeten und zu empfangen im Sakrament der Liebe, damit wir eins werden mit ihm.

“Die Zukunft der Erde – Elegischer Gesang auf die Schöpfung“ zeigt vom Schöpfer her die weitgehende Zerstörung der Erde durch den Menschen und gibt Weisung an jeden einzelnen, das Seine zur Rettung der Schöpfung zu tun.

Eine ca. 50jährige Frau, die sowohl mitten im Leben steht als auch viel Zeit einsam mit Gott verbringt, schreibt diese Worte im Gebet nieder. Es sind Eingebungen sowie Gedanken und Bilder der von Gott ergriffenen Seele.

Der Leser möge sich von diesen Einladungen, Liebeserklärungen und Weisungen Gottes persönlich angesprochen fühlen. Sie können ihm eine Hilfe sein, auf Gottes Ruf im Leben zu antworten und tiefer ins eigene betrachtende und beschauliche Gebet hineinzuwachsen.

Diese Schriften sollen ein Dienst sein; sie werden kostenlos abgegeben.

Die Finanzierung erfolgt durch Spenden. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, sich am Dienst der Verkündigung des Wortes Gottes zu beteiligen,

wenden Sie sich bitte an den Herausgeber
Günther Nitsch, Leinmühlstr. 3, 8800 Ansbach,
Postgiroamt Nürnberg, Nr. 335236-850,
BLZ 76010085,
oder Sparkasse Ansbach, Nr. 853341,
BLZ 76550000.